



Abend-

Zeitung.

205.

Montag, am 6. November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Hell).

### Alles aus Liebe.

Man will bei Dir ein Säckchen mir bereiten,  
Und sagt: ich liebe Mädchen, Spiel und  
Wein;  
Doch Ehre, gegen solche Kleinigkeiten  
Mich zu vertheid'gen soll nicht schwer mir seyn.  
Das Spiel? — Oft las ich Wünsch' in Deinem  
Blicke,  
Sie zu erfüllen mangelt Reichthum mir,  
Drum biet' am Pharotisch ich Trost dem Glücke,  
Du siehst, ich spiel' aus Liebe nur zu Dir.

Der Wein? — Will sehen, wer mir das verwehre,  
Von einem Rausche zeig' ich keine Spur,  
Und wenn ein Glas ich nach dem andern leere  
Geschicht es immer auf Dein Wohlseyn nur;  
Wie könnt' ich unstre Trennung auch ertragen  
Tränk' ich nicht oft ein kurz Vergessen mir?  
So kann ich auch mit gutem Grunde sagen:  
Ich trinke stets aus Liebe nur zu Dir.

Wenn ich nach schöner Mädchen Umgang geize,  
Wohlan! ich lieb' an jedem schönen Kind  
Ganz abgesondert einen jener Reize,  
Die insgesammt in Dir vereinigt sind,  
Die Eine zeigt Dein Auge mir lebendig,  
Die Andre Deines Mundes Purpurzier:  
Du siehst wohl, bin ich wirklich unbeständig,  
So bin ich es aus Liebe nur zu Dir.

J. F. Castelli.

### Der Malteser.

(Fortsetzung.)

Auch die letzte Hoffnung, kaum aufgegangen, ist untergesunken, sprach Flamming traurig, während

er Blicke voll Mitleid und Liebe auf die arme Dione warf. Diese lag noch immer auf den Knien, rang die schönen, weißen Hände roth, ihre Augen flossen von Thränenströmen über und fürchterlich arbeitete ihr Busen, von namenloser Angst durchwühlt. — Was thue ich? fragte sich der Jüngling mit stillem Grimme. Ich könnte den Türken erwürgen und mich von seiner Bestie zerreißen lassen. Aber was wird dann aus der armen Dione, die in mir ihren letzten Schutz verliert, und vielleicht noch an einen ärgern Herrn kommt, als dieser Pascha zu seyn scheint? Ach der Tod an sich ist leicht, wenn man keinen theuern Gegenstand zurück läßt. Jetzt erndte ich das Unheil, das ich ausgesäet durch meines Gelübdes Verletzung. Hinge mein Herz nicht an dieser Dirne, so sollte es rasch und blutig mit mir zu Eyde gehen, und ich ersparte die Schmach, als Sklave geschleppt zu werden in das stolze Constantinopel.

Allahoh, Allahoh! heulte es, gleich einer Heerde Schakale, vor der Thüre des Saales. Platz, Platz für die heiligen Derwische! rief das Gefolge des Pascha, und wich ehrerbietig zurück vor drei gelbbraunen, schwarzbärtigen Ungethümen, die mit hohen spitzigen Mützen, kurzen Wämfern und Unterkleidern in Gestalt von sehr weiten Frauentöcken lächerlich ausgeputzt waren. Sie schritten dreist auf die köstlichen Sitzpolster des Pascha los und ließen sich darauf nieder, seine Rückkunft erwartend.

Er erschien endlich von seinem Thiere begleitet. Die Derwische erhoben sich, begrüßten ihn feierlich, empfingen seinen ehrerbietigen Gegengruß, und der eine von ihnen begann vor ihm den wunderlichen heiligen Tanz, indem er sich nach dem mistönenden Gesange der beiden Andern mit einer Behendigkeit ohne Gleichen auf einem Fuße wie ein Kränzel herum drehte, daß sein Unterkleid einen breiten Kreis um ihn beschrieb. Dem Löwen mißfiel das ungewohnte Schauspiel. Er griff mit den Pranken in das Getäfel des Fußbodens, daß die Holzsplinter herumflogen, und fing an zu brüllen. Aber der Pascha, der der Feierlichkeit mit religiösem Ernst zusah, legte ihm die Hand auf das ansehnliche Haupt, worauf sich das treue Thier ruhig neben ihn setzte.

Während dem hatte sich der zweite Derwisch dem Löwen behutsam genähert, und bot ihm jetzt ein Stück Fleisch an. Begierig verschlang er es, und gleich darauf zuckte er, streckte die gewaltigen Klauen aus, und starb.

Was ist das? brüllte der Pascha, Böses ahnend, und sein Säbel blitzte über dem Mörder seines Lieblinge. Aber in dem Augenblicke stieß ihm der dritte Derwisch, den bisher niemand sonderlich beachtet, einen verborgenen Dolch in die Brust, daß er niedersank und die seidnen Polster mit seinem Blut überströmte.

Nächt meinen Tod, Ihr, meine Getreuen! rief er, und zwanzig Säbel flammten über den Häuptern der verrätherischen Derwische.

Halt! schrie der Mörder, in der einen Hand den blutigen Dolch, in der andern ein Pergament in die Höhe haltend, von dem ein großes Siegel herabhing: Halt! im Namen des Großherrn. Der Kapudan Pascha ist auf seinen Befehl gerichtet. Hier ist der Khattyscherif des Schatten Gottes \*). Ich bin der Rapidschi Baschi!

Der Rapidschi Baschi! murmelten einige des Gefolges unter einander, und traten schüchtern zurück vor dem fürchterlichen Manne, der zu den bestallten Großheknern ihres Tyrannen gehörte. Aber die Kühnsten-riefen zornig: Verderben über den Padischah und die Werkzeuge seiner Grausamkeit! Ungehört, ohne der Ulema's heilige Versammlung zu fragen, hat er den tapfersten Feldherrn seines Heeres ermorden lassen, und ihre Säbel drohten von neuem.

\*) Zu-Urah, Schatten Gottes. Einer der Beinamen des Großherrn.

Er hat die Ulema's befragt! rief der Rapidschi Baschi. Hier ist das Fetwach des Musti.

Laß es uns selbst lesen, schrie der Aga der Leibwache: eher glauben wir Dir nicht! Und der Rapidschi Baschi reichte ihm ein zweites Pergament, und der Aga las:

Wie soll dem Feldherrn geschehen, der aus Feigheit und Verrätherei eine wichtige Festung läßt in den Händen der Ungläubigen, den empfangenen Befehlen zum Hohne, der aus frechem Hochmuth einen Pelz von schwarzem Fuchse trägt, nur dem Großherrn gebührend.

Er sterbe. Seine Stimme erlösche in der Gemeinde. Allah weiß es am besten.

Der arme Emir Mahmud Abdallah. Das Schweigen des Todes verbreitete sich über die Versammlung. Der Aga küßte ehrfurchtvoll das Mordurtheil, gab es dem Rapidschi Baschi zurück, steckte den Säbel ein und sprach: Allah sey gelobt, sein Prophet Mahomet und dessen sichtbarer Statthalter auf Erden, der Großherr. Gefällt es Dir, hochmächtigster Rapidschi Baschi, die Schätze des gerichteten Verbrechers für den kaiserlichen Schatz in Empfang zu nehmen, so ist Dein Knecht bereit, sie Dir zu überliefern.

Der Rapidschi Baschi neigte beifällig das Haupt und schritt majestätisch zur Thür hinaus. Ihm folgte der Aga und das Hofgesinde.

Jetzt waren Flamming und Dione allein bei dem sterbenden Feldherrn und bei der Leiche seines treuesten Freundes, des Löwen. Und noch einmal richtete sich der Kapudan Pascha auf, hielt die linke Hand auf die blutende Wunde und winkte mit der rechten den Jüngling heran.

Siehe mir diesen Ring vom Finger, Ehrich, stöhnte er: behalte ihn zum Andenken eines Mannes, der Dir wohlgewollt, und fliehe in Deine Heimath zurück. Dein tapferer Arm wird mich rächen an dem feigen, grausamen Despoten, der treue Dienste mit Dolchstichen belohnt.

Flamming nahm den Ring, von dem kolossale Diamanten flimmerten, und fragte gerührt: Kann ich nichts für Dich thun, Unglücklicher?

Wende mir den Kopf nach Mekka, röchelte der Sterbende, mit der letzten Kraft die Hand nach der Himmelsgegend streckend, in der die heilige Kaaba lag. Flamming gehorchte. Der Kapudan Pascha blickte ihn noch einmal dankbar an, sank zurück, schloß die Augen und verschied.

Jetzt kam der alte Lambro Cazoni eilig in den Saal. Den Heiligen sey Dank, daß ich Euch noch finde, sprach er. Folgt mir schnell. Ich weiß hier guten Bescheid und kann Euch retten.

Und mit wohlmeinender Gewalt riß er Flamming und Dione mit sich fort in ein Nebengemach. Dort öffnete er eine verborgene Fallthüre am Boden, und sie stiegen eine tiefe, steinerne Wendeltreppe hinab.

Können wir vielleicht noch einmal auf unsere Todfeinde, die Janitscharen-Offiziere, treffen, die der Tod des Kapudan Pascha befreit haben wird? fragte Flamming zum erstenmale in seinem Leben bedenklich, weil er Dionen zu schützen hatte.

Die Unglücklichen haben gelebt, antwortete Lambro. Als sie in das Gefängniß geführt wurden, murrten ihre Janitscharen und drohten, sie mit Gewalt zu befreien. Da ließ sie der Kapudan Pascha im Kerker enthaupten. Ihre Köpfe sind schon vor dem Schlosse aufgesteckt.

Heiliger Gott! rief Flamming entsetzt. So war die Handbewegung des Pascha, die ich mir nicht zu erklären wußte, ihr Todesurtheil. Welch ein abscheuliches Volk, wo Menschenleben so niedrig im Preise stehen, wo der Stärkere den Schwächern vernichtet und die rohste Willkühr ihre Gesetze mit Blut schreibt!

(Die Fortsetzung folgt.)

### E d l e r   Z u g .

Die geistreiche Frau v. Geoffroy ließ von dem berühmten Maler Banloo zwei Gemälde nach ihrer Angabe verfertigen. Das eine stellte einen Concertsaal mit dem wohlbesetzten Orchester und einer zahlreichen Gesellschaft von Zuhörern und Zuhörerinnen, das andere ein sogenanntes Conversationstück im spanischen Kostüm vor.

Der Künstler hatte beide Gemälde mit großer Liebe und Sorgfalt vollendet und sie gehörten daher zu den gelungensten Arbeiten seiner Meisterhand.

Banloo verlangte dafür 3000 Livres. Frau v. Geoffroy ganz entzückt darüber, sandte ihm dafür mit einem sehr schmeichelhaften Billet, noch 1000 Livres mehr.

Beide Gemälde wurden allgemein bewundert und der Ruf davon erscholl weit umher, selbst bis in das fernste Ausland.

Als Banloo gestorben war, hinterließ er, wie mancher andere große Künstler, nur ein sehr geringes Vermögen für seine Erben.

Frau v. Geoffroy beschloß, diese beiden Gemälde des trefflichen Künstlers, die, durch seinen Tod nur noch einen höhern Werth erhalten, da die Hand, welche den Pinsel so meisterhaft geführt, auf immer erstarrt war, öffentlich versteigern zu lassen. Zu diesem Zweck wurden sie im Louvre aufgestellt, wo sie jeder in Augenschein nehmen und sich von ihrem großen Werth überzeugen konnte.

Katharina II. von Rußland erhielt Kunde von dieser Versteigerung. Sie gab den Befehl, sie für jeden Preis zu kaufen. Bei dem dießfälligen öffentlichen Verkauf trieb man das Gebot bis 34,000 Livr. Dafür erstand sie die Kaiserin und der Besizerin wurde, gegen Ablieferung der Gemälde, die Summe sogleich baar bezahlt.

Kaum hatte Frau v. Geoffroy dieß Geld erhalten, so sandte sie die über den dafür gezahlten Preis von 4000 Livres erhaltene 30,000 Livres an die Witwe des Künstlers und schrieb ihr dabei:

„Madame!

„Vor einigen Jahren habe ich Ihrem Gatten auf zwei Gemälde 4000 Livres vorgeschossen. Da er wohl merkte, daß mir diese Gemälde eine große Freude machten, so war er so gütig, sie mir zu lassen und nie wieder zurückzufodern.“

„Ich habe gestern diese beiden Stücke für einen Preis verkauft, der mir das Vergnügen verschafft, Ihnen hiebei 30,000 Livres, als Ihr rechtmäßiges Eigenthum übersenden zu können. Freilich hätte ich zuvor, ehe ich diese Veräußerung wagte, Ihre Einwilligung dazu mir erbitten sollen; schreiben Sie aber diese Unterlassungssünde keinem Mangel an Achtung zu, sondern nur dem freundschaftlichen Eifer, Ihnen nützlich zu werden, und halten Sie sich überzeugt, daß ich mit diesen Gesinnungen stets seyn werde u. s. w.“

K. M ü c h l e r .

### Der neue König und der Gratulant.

Gratulant.

Mög' Deine Majestät so lange Herrscher seyn,  
Als Sonn' und Mond nicht ihren Schein verlieren!

König.

Verseht Euch meines Danks, trifft Euer Wunsch nur  
Mein Sohn mag dann bei Unschlüssigkeit regieren.

E. L. Noack.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Sonnabend, am 21. Oct. La Vestale.

Sonntag, am 22. Oct. Die falsche Cata-  
lani.

Montag, am 23. Oct. Nathan der Weise.

Dienstag, am 24. Oct. Correggio.

Mittwoch, am 25. Oct. Otello.

Donnerstag, am 26. Oct. Das letzte Mit-  
tel, Lustsp. in 4 Akten, von Frau v. Weisenthurn.

Das Stück ist, seit es über die Bühne schritt, durch böse und gute Gerüchte gegangen. Frau von Weisenthurn trug in der Hauptrolle der leichtsinnigen, doch schlauen Witwe die Farben sehr stark, um nicht zu sagen grell, auf. Das will mit dem feinsten Weltron durchdrungen und verschmolzen seyn. Alles ist verloren, wird diese gefällsüchtige Frau, die in der Wahl des letzten Mittels nichts weniger als zart ist, nicht sehr vornehm und in dem schnellsten Wechsel von Wandellaunen gespielt. Ihre Verirrungen und Listen müssen Kinder des Augenblicks seyn, mehr durch den weiblichen Instinct, als durch Berechnung eingegeben. Kleinlaut und vermessend, büßfertig und müßwillig, das muß in den raschesten Gegensätzen neben einander stehen. Nur so wird man der Geängsteten das letzte Mittel verzeihen. Die Rolle ist hohl und voll innerer Widersprüche. Um so größer ist das Verdienst der Schauspielerin, die dem Charakterlosen durch feine Gleichungen wenigstens in einem zweifelhafte Bühnenleben den Schein von Wahrheit geben kann. Für eine solche, wie sie das Burgtheater in Wien wirklich besitzt, wurde ohnstrittig die Rolle zunächst entworfen. Wir dürfen behaupten, daß ihr auch bei uns volle Gerechtigkeit wiederfuhr. Daher, und weil auch das Uebrige recht nett und rund ging, das entschiedene Gelingen der heutigen Vorstellung und die lebendigste Theilnahme und Anerkennung. Es endete um eine Viertelstunde früher, als angesagt war. Ein herrliches Zeichen! Könnte man dies oft verkündigen. Die vorhergehende Vorstellung des Correggio krankte am Gegentheile. Das Ganze hat viel Wiener Lokalfarben. So mag gleich anfangs die Rolle des dummen Bedienten, dort einheimisch, nur durch eine gewisse bäurische Schlaueheit gerettet werden, was bei uns nicht der Fall war. So darf selbst der glühende Gluthen nur mit ächter Wiener Jovialität, ja nicht scharf oder gar humoristisch, gespielt werden. Auch darf die Frau Gevatterin, Frau von Silben, als Zeitungsträgerin bei Morgenbesuchen, für welche Gattung man in Wien einen eigenen Namen hat, nie aus dem feinsten Weltron fallen.

Mad. Schirmer, als die vedova scaltra des Stücks, gab ihre Rolle mit allen Feinheiten und Schattirungen, wodurch das Widrige abgeglättet, das Gemüthlose erträglich, das tragische der Situation komisch wurde. Wir begreifen, daß alles so gespielt werden kann, daß die feinverbundene Gefällsucht noch weit mehr hervor tritt, die Ohnmacht im 4ten Akt nur Blendwerk, die ausöhnende Nührung am Ende nur Spiel ist. Ja, so genommen, würde erst alles folgerecht in dieser Baronin seyn, die überall so gleich Rath weiß, und schon darum aufgelernt ist. Unsere Künstlerin wußte aber weit mehr Zartheit und Gefühl hineinzulegen. Auch ist Eitelkeit nicht immer Sinnlichkeit. Bei ihr war also jene Halb-ohnmacht auf den Sopha wahre Leidenschaftlichkeit. Aber das der Ueberraschung entschlüpfte Ha! des Grafen an der Thüre trifft, da sie sich in der

geritztesten Spannung befindet, dennoch ihr Ohr. Und so wird ihre Angst über Gluthens Fortspiel und ihr Geständniß an den Grafen, ja ihr Entschluß auf's Land zu gehen, uns wenigstens für den Augenblick glaublich erscheinen. Wäre dies nicht, so müßten wir die Coquette verachten. Auch hat die Rolle darin Ähnlichkeit mit Donna Diana, daß sie nur dann gelungen genannt werden kann, wenn die Zuschauer zwar die Situation, aber nicht die Schauspielerin als solche belachen. Das ganze Publikum lachte einmal laut auf und die Künstlerin hatte gewonnen. Denn es war ein Sieg ihrer Darstellung. Ihr Doppelspiel, wo sie, neben der Frau von Silben auf dem Sopha Perlen zählend, dem Gluthen die Rolle des Liebhabers wider Willen aufdringt, die Schlaueit, womit sie ihn zur Eifersüchtelei gegen Ida umspinnt, die raschen Uebersprünge und Ausrufungen, wo sich ihr Herz Luft macht (gleich im ersten Akte), indem sie mit komischen Jammer ausruft: Nun kommt alles heraus! oder das Wetterleuchten der Freude, womit sie vom Sopha aufspringt und schreiet: Er ist's! waren unter so viel Gelungenen vielleicht das Ergöglichste.

(Der Beschluß folgt.)

### Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Herr Diestel, als zweiter Tenorist engagirt, trat im Tancréd auf. Da er so eben von einer schweren Brustkrankheit genesen, versparen wir unser Urtheil. Dem. Campagnolis wetterte in Flötenduettes und Cavatinen, nur mag Amelaide künftig im Gefängnisse das Puzkleid mit schwarzer Tracht vertauschen.

In Don Juan, wie schon erwähnt, fiel das wärmere Leben auf, welches beide Dem. Campagnolis ergriffen zu haben schien, die Klarheit und reine Intonation der Jüngsten, wie die Schule der Aelteren, geben immer neues Vergnügen; Detavio, Hr. Stobe, brachte ein wohlgeordnet Spiel zu dem Recitativ der Donna Anna, seine letzte Arie war voll Klang und Reiz; Hr. Spigeder d. j. ließ in der Parthie des Comthurs einen trefflichen Grundbaß hören und sang sehr tactfest, erfüllte so die Anforderungen dieser einwirkenden Parthie vollständig.

Die Schwestern von Prag und Nochus Pumpernickel beschlossen den ersten Monat, Hrn. Geißler zu Gefallen, der bei seinem Abgange sich darin seinem Publikum nochmals empfahl. Er ist als Localbuffon gewiß ein Verlust für Hannovers Bühne, vielleicht unerseßlich, und hat uns manche Grille verscheucht. Er wurde in beiden Rollen gerufen. Am letzten September gab er noch ein Privatconcert in hiesigem Ballsaale, welches sehr besucht war. Es wurden mehrere brave Compositionen von ihm selbst vorgetragen, und den Beschluß machte ein komisches Quodlibet, worin Sentimentalität überall vorleuchtete, und das mit großem Applaus begleitet wurde. Möge es dem Freundlichen auch draußen wohl gehen! Außerdem haben wir noch einen Lieb-ling des Publikums an Hrn. Wistor verloren, der durch sein Talent und seine Rechtlichkeit manchen Freund erworben hatte.

Wilh. Blumenhagen.